38. Jahrgang. Dienstag, 5. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21181.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1895.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 4. Februar.

Das Abgeordnetenhaus berieth heute das Extraordinarium des **landwirthschaftlichen Etats** (vergl. den Anfang in der Abend-Ausgabe) und begann die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Errichtung einer **Generalcommission in Königsberg.** Hierbei entspann sich eine sehr angeregte Debatte über das Ansiedelungsgesetz und den Verein zur Verstärkung des Deutschthums in den Ostmarken, kurz und gut eine regelrechte **Polendebatte**, bei der stellenweise ein scharfer Ton angeschlagen wurde. Um 4¼ Uhr wurde die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Bei der Erhöhung des Fonds für die Landwirthschaft in den östlichen Provinzen von 400 000 auf 500 000 Mk. befürworten die Abgeordneten **v. Pappenheim-Liebenau** (cons.), **Gleim** (nat.-lib.) und **Beinhauer** (nat.-lib.), auch dieselben Mittel für den Westen zu gewähren.

Landwirthschaftsminister **Frhr. v. Hammerstein** versichert, daß er an die Mittel gebunden sei und er nicht wie das Mädchen aus der Fremde mit der Pandorabüchse im Lande umhergehen und jedem etwas austheilen könne.

Abg. **v. Schalscha** (Centr.) erhebt Einsprache gegen verschiedene Bemerkungen des Landwirthschaftsministers in seiner letzten Rede und gebraucht dabei den Ausdruck „Verdächtigungen des Ministers“.

Vicepräsident **Graf** erklärt diesen Ausdruck für unparlamentarisch.

Staatsminister **Frhr. v. Hammerstein** verliest einige Stellen aus der Rede v. Schalschas, namentlich diejenigen, die ihm zu seiner Erwiderung Veranlassung gegeben haben. Es habe ihm fern gelegen, den Herrn zu beleidigen; er habe ihn und seine hochpolitische Stellung noch gar nicht gekannt. (Heiterkeit.)

Bei dem Titel Molkereiwesen ersucht Abg. **v. Bockelberg** (cons.) den Minister um Unterstützung der Butterproducenten gegenüber der Margarinefabrication.

Der Titel Herstellung eines Verbindungskanals zwischen dem Süd-Nordkanal an der holländischen Grenze wird an die Commission zurückverwiesen, trotzdem der Landwirthschaftsminister davon abräth, da das Werk vollendet werden müsse und zu fünf Sechstel bereits fertiggestellt sei. Damit war der landwirthschaftliche Etat erledigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Errichtung einer **Generalcommission in Königsberg.**

Abg. **Paasche** (nat.-lib.) erklärt seine und seiner Freunde Einverständniß mit der Vorlage, namentlich um die Rentengutsbildung zu fördern, aber es wird Sache einer Commission sein, es zu prüfen, ob die überstürzte Bildung der Rentengüter weiter gefördert oder ob nach anderen Grundsätzen verfahren und auf die Gemeinde- und Wegeverhältnisse mehr Rücksicht genommen werden soll. Die Taxen entsprechen oft nicht den Verhältnissen, sie sind oft zu hoch. Die innere Colonisation hat nicht den Zweck, möglichst viel Landwirthe anzusiedeln, sondern möglichst leistungsfähige Ansiedler zu schaffen. Die Generalcommission soll auch mit staatlichen Mitteln Ansiedler schaffen, aber es werden polnische Ansiedler geschaffen. Für eine einzige Nation sind die Rentengüter allerdings nicht bestimmt, aber die Competenzen der Generalcommissionen und der Ansiedelungscommission müssen so abgegrenzt werden, daß die Thätigkeit der einen nicht von der der anderen durchkreuzt wird. Ich empfehle daher die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern.

Abg. **Frhr. v. Zedlitz** (freicons.): Ich halte es ebenfalls für nothwendig, die Thätigkeit der Generalcommissionen zu prüfen, ob die sich dagegen geltend machenden Bedenken berechtigt sind. Die Hauptsache ist, daß nicht auf eine möglichst große Zahl von Ansiedlern, sondern darauf das Augenmerk gerichtet wird, daß die Ansiedler sich dauernd halten können. Nichts Schlimmeres giebt es, als wenn die Ansiedler bald wieder zum Proletariat herabsinken. Es muß geprüft werden, ob bei der Theilung der Güter vorsichtig verfahren wird. In Hannover und Marienwerder hat man auch größere Bauerngüter in kleinere zerlegt; das ist ein falsches Verfahren. Die Bromberger Generalcommission hat auch die Rücksichten der Nationalität nicht genügend beobachtet. Die Ansiedelungscommission soll nicht bloß deutsche Ansiedler aus dem Osten, sondern auch aus anderen Landestheilen heranziehen. Die Thätigkeit der Generalcommission ist durch die polnischen Bankinstitute unterstützt worden, namentlich bei der Bildung polnischer Rentengüter. Das Vorgehen der Polen ist vom privatrechtlichen Standpunkt aus vollständig gerechtfertigt. Aber es ist ein unleidlicher Zustand, daß von den Staatsbehörden bald so, bald so gehandelt wird. Wir wollen die Grundsätze festhalten, die für die Ansiedelungscommission maßgebend sind. Ich glaube, die bestehenden Gesetze sind genügend, um diesen Grundsätzen Achtung zu verschaffen. Mein Erstaunen aber kann ich nicht unterdrücken, daß eine solche divergirende Thätigkeit der verschiedenen Behörden hat eintreten können. Die vorgesteckten Ziele müssen klar und bestimmt zum Ausdruck kommen.

Staatsminister **Freiherr v. Hammerstein**: Die Frage ist im Schooße des preußischen Staatsministeriums Gegenstand der Erwägung; man wird untersuchen, wie weit die Behauptungen zutreffen, die heute hier aufgestellt worden sind. Wenn Freiherr v. Zedlitz sagt, daß die Generalcommission das Imperium habe, so kann ich nur auf die Consolidationsgesetze hinweisen, welche auf die Rentengutsbildung Anwendung finden. Die Mißstände zwischen der Generalcommission und der Ansiedelungs-Commission bilden den Gegenstand der Staatsregierung.

Abg. **Dr. v. Heydebrand und der Lasa** (cons.): Die Rentengutsbildung erfordert die größte Vorsicht bei den heutigen schwierigen Verhältnissen der Landwirthschaft, da es neu angesiedelten Landwirthen besonders schwer fällt, sich in die neuen Verhältnisse hineinzuarbeiten. Beim Rentengutsgesetz tritt der privatrechtliche Standpunkt mehr in den Vordergrund als der öffentliche, rechtliche.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole): Die Polen haben bisher erwartet, daß die Regierung objectiv verfahren werde. Nach den jetzigen Erklärungen des Ministers ist dies nicht der Fall. Nach dem, was man heute von verschiedenen Seiten gehört hat, könnte es ja bald scheinen, als ob der Oberpräsident und der Regierungspräsident von Posen Polen geworden wären. Vielleicht verfährt man nächstens auch bei der Anstellung von Nachtwächtern nach nationalen Rücksichten. Daß heute hier eine so rege Polendebate entstanden ist, daran sind wir ohne Schuld. Wir hätten für Verweisung der Vorlage an eine Commission gestimmt, aber wenn von der rechten Seite der gesundeste Gedanke so vergiftet wird, wie es heute geschehen, dann sind wir gegen eine Verweisung an eine Commission. Ein königstreues, moralisches Volk soll dem Moloch der Staatsraison geopfert werden. Soll die Regierung bloß Deutsche zu den Gütern kommen lassen? Das könnte Ihnen so passen; aber dann füllen Sie auch allein den Staatssäckel. Das würde wenigstens der Anstand erfordern. Wenn die Polen die Staatsleistungen mittragen und sich als Preußen fühlen sollen, dann müssen sie auch als gleichberechtigte Bürger behandelt werden. Bei der Berathung des Ansiedelungsgesetzes hat der Abg. v. Rauchhaupt dagegen Protest erhoben, daß es gegen Arbeiter und Bauern gerichtet sei. Jetzt soll es aber gegen Arbeiter angewendet werden. Wenn die Thätigkeit der Generalcommission der Thätigkeit der Ansiedelungscommission widerspricht, dann muß die letztere beseitigt werden. In Thorn ist auch die Aufforderung an die Polen gerichtet worden, im Kampfe für Sitte und Religion mitzuwirken. Wenn aber Religion und Sitte solche Ungerechtigkeiten zulassen, wie sie auf diesem Gebiete gegen uns angewendet werden, können Sie sich dann wundern, daß die Socialdemokratie auch bei den Polen immer mehr wächst? Mir hat schon manch einer gesagt, daß er in der Stichwahl lieber einen Socialdemokraten als einen Conservativen wählen würde, denn jene haben nicht soviel umgestürzt, wie die Conservativen. Man scheint thatsächlich Hand in Hand mit dem „Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken“ vorzugehen. Was wollen Sie denn eigentlich von den Polen? Haben wir nicht oft versichert, daß wir königstreue Preußen sind und unseren Eid halten wollen? Daran aber zweifelt man. Ich hoffe, daß die heutigen Erörterungen zur Eintracht führen werden. Wenn aber nicht, so hoffe ich, daß die Polen nicht von dem legalen Wege abweichen. Den anderen Parteien, die das gegen uns eingeschlagene Verfahren billigen, kann ich nur zurufen: „Sie wissen nicht was Sie thun.“ (Heiterkeit. Beifall bei den Polen.)

Abg. **Herrmann** (Centr.): In der gegenwärtigen Krisis müssen die Landwirthe zusammenstehen, um den Kampf mit der Nothlage zu bestehen. Aber das hier vorgeschlagene Vorgehen widerspricht der Einigkeit und säet Mißmuth und Erbitterung in die Herzen von Tausenden von Landwirthen. Die Behandlung der Polen ist eine Abweichung der Hohenzollernpolitik und eine Abweichung von dem Grundsatz: Justitia omnium regnorum fundamentum. Durch die Schärfung der nationalen Gegensätze haben die Güter, die das Herz veredeln und den Menschen erst zum Menschen machen, Schaden gelitten. Das ist Vorarbeit für die Socialdemokratie unter den Polen. Wenn die polnischen Arbeiter sich im Lande herumtreiben müssen und keine Arbeit finden, da können Sie sich nicht wundern, wenn solche Leute den Agitatoren der Socialdemokratie in die Hände fallen.

Abg. **v. Tiedemann-Bomst** (freicons.): Wegen des Vereins zur Verstärkung des Deutschthums in den Ostmarken sind wir lebhaft angegriffen worden. Der Verein geht aber noch lange nicht so weit, wie viele polnischen Vereine. Es ist lediglich ein rein wirthschaftlicher und kein politischer Verein. Wir thun mit demselben dasselbe, was die Polen bereits vor 50 Jahren gethan haben. Der Verein will lediglich die Deutschen schützen, hat aber mit den Polen nichts zu thun. Von einem Boycott gegen die Polen ist nicht die Rede. Die Statuten schreiben im Gegentheil vor, das Boycottiren zu vermeiden. Das nenne ich Gerechtigkeit gegen die Polen.

Abg. **Mizerski** (Pole): Daß sich eine solche Debatte entsponnen hat, ist nicht unsere Schuld. Wir haben sie nicht angefangen. Ich habe bereits früher des öfteren an dieser Stelle die Verfassungswidrigkeit der Ansiedelungscommission nachgewiesen. Von der Regierung ist daraufhin noch nicht einmal eine Antwort gegeben worden. Die Polengesetze widersprechen auch der Reichsverfassung; denn jeder Staatsbürger soll nach derselben das Recht haben, an jedem Orte Besitzungen zu erwerben. Ist denn die Reichsverfassung ein vergilbtes Stück Papier, für eine solche Reichsverfassung hat man so viel Blut geopfert? Man will uns Polen mit allen Mitteln germanisiren; aber wir haben ein zähes Leben. Wir wollen gleichberechtigte Staatsbürger polnischer Nation sein. Im Reichstage arbeitet man gegenwärtig an allerlei Projecten, um Religion, Sitte und Moral zu schützen, und hier zerstört man die heiligsten Güter der Nation. Fürst Bismarck hat wenigstens nur über den polnischen Adel und die polnische Geistlichkeit ein abfälliges Urtheil gefällt. Glauben Sie, daß durch solche Ausnahmemaßregeln die polnischen Bauern und Arbeiter für Deutschland eingenommen werden?

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.): Ich constatire zunächst, daß der erregte Ton, der heute hier herrscht, von polnischer Seite in die Debatte getragen worden ist. Die Verfassungsmäßigkeit der Polengesetze kann gar keinem Zweifel unterliegen. Dadurch, daß das Centrum dem Standpunkte der Polen zustimmt, erhält die Angelegenheit eine Wendung und wird in ein falsches Licht gerückt, als ob es sich dabei auch um eine Action gegen die katholische Religion handele. Um die Frage der Zerstörung von Religion, Sitte und Ordnung handelt es sich hier gar nicht. Das ist eine ganz unrichtige Auffassung. Die jetzige Handhabung des Rentengutsgesetzes

---

Betties Irrthum.

Von E. King.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

1)

Capitel I.

Auf einen kalten, regnerischen Sommer war ein warmer, schwüler Herbst gefolgt und die Hitze war nirgends drückender als in Paris.

In dem Mädchen-Pensionat der Madame de Bracieux, das in einer der Vorstädte lag, hatte man während des ganzen heißen Septembertages nichts als Tadel- und Scheltworte der Lehrerinnen und Widerspruch seitens der Schülerinnen vernommen.

Die Anstalt war keine gutgeleitete; Madame de Bracieux war nicht die geeignete Persönlichkeit, ihren Schülerinnen, die zum größten Theile junge Engländerinnen waren, zu imponiren und sie im Zaume zu halten. Sie war oft zu nachsichtig, um am nächsten Tage wieder allzu strenge zu sein.

Heute hatte sie einen ihrer „bösen Tage“ gehabt, wie die jungen Mädchen es nannten. Sie und die deutsche Lehrerin hatten sich innerhalb der letzten zwölf Stunden verschiedene Male gehörig gezankt — zur geheimen Wonne der Pensionärinnen — bis die beiden Streitenden schließlich ihren Aerger an den kichernden Schülerinnen ausgelassen hatten.

Die englische Lehrerin, die einzige, die die Ordnung in der Schule aufrecht zu erhalten vermochte, war schon Morgens ausgegangen und wurde erst Abends zurückerwartet, und der Kampf zwischen Lehrerinnen und Schülerinnen tobte mit ungeschwächter Kraft fort, bis die Stunde des Schlafengehens schlug und die Mädchen sich truppweise in ihre Zimmer begeben hatten. Die Deutsche blieb in Weinkrämpfen zurück und Madame de Bracieux rannte davon, um einer mitfühlenden Nachbarin ihr Herz auszuschütten.

„Ich bin todtmüde“, sagte eines der Mädchen, während es mit einer Gefährtin an der Thür eines Schlafzimmers stehen blieb.

„Still — da kommt das greuliche alte Fräulein! Komm mit in meine Stube und laß uns ein wenig plaudern. Fräulein Terris wird nicht vor zehn Uhr heimkehren und niemand wird es sich träumen lassen, daß du in diesem Zimmer bist.“

Trotz der Müdigkeit, von der die andere gesprochen, wurde der Aufforderung ungesäumt Folge geleistet.

„Ich bin froh, Bettie, daß ich nicht an deiner Stelle bin und mit dem abscheulichen Fräulein Terris in einem Zimmer schlafen muß.“

Betty seufzte.

„Ja, es ist schrecklich. Ich hätte sehr viel lieber mit euch anderen Mädchen geschlafen, aber meine Mutter wollte nichts davon hören.“

„Das kommt davon, wenn man so reich ist — du wirst wie ein zerbrechliches Porzellanpüppchen betrachtet. Wie behandelt dich die alte, unangenehme Katze, Fräulein Terris, denn, Bettie?“

„Sie kümmert sich gar nicht um mich; aber, Netta, weißt du“ — Bettie dämpfte die Stimme — „ich habe entdeckt, daß sie verheirathet ist!“

„Ach, Unsinn, Bettie!“

Die beiden Mädchen ließen sich auf Betties Lagerstatt nieder und steckten die Köpfe zusammen.

„Es ist kein Unsinn“, antwortete Bettie und nickte wichtig mit dem Kopfe, „es hängt ein Trauring an der dünnen Goldkette, die sie um den Hals trägt. Das habe ich eines Morgens beim Ankleiden gesehen. Sie verlor die Kette und ich glaube, sie hatte die größte Lust, mich gehörig zu schütteln, als sie gewahrte, daß ich ihn bemerkt.“

„Vielleicht war es der Ring ihrer Mutter“, wandte Netta ein.

„Das sagte sie freilich, aber ich glaubte ihr nicht“, lautete die mit großer Entschiedenheit gegebene Antwort.

„Mir thut ihr Mann leid, wenn sie wirklich verheirathet ist. Das muß ich den anderen Mädchen erzählen, Bettie.“

„Halt!“ Bettie zog Netta, die sich erhoben hatte, auf ihren Sitz zurück. „Du darfst mit niemand darüber reden. Was sollte ich wohl anfangen, wenn es Fräulein Terris zu Ohren käme?“

„Aber nur Rosa darf ich es doch sagen?“

„Nein, nicht einmal Rosa“, erwiderte Bettie fest.

„Was nützt mir ein Geheimniß, wenn ich nicht darüber reden darf, noch dazu ein so aufregendes“, meinte Netta schmollend. „Aber es würde vielleicht etwas gewagt sein“, gab sie im nächsten Augenblicke, wieder ganz gut gelaunt, zu, „dir würde ein furchtbares Leben bevorstehen, wenn sie Wind davon bekäme. Ich halte sie für einen Satan, jeder ist bange vor ihr. Madame de Bracieux würde einen hohen Preis dafür geben, wenn sie die Anstalt verließe; sie hat aber nicht den Muth, sie fortzuschicken, und das deutsche Fräulein bleibt nicht in demselben Zimmer mit ihr; sie sagt, sie fürchte sich vor Fräulein Terris' Augen. Und dabei weiß sie gar nichts, Bettie; neulich verlegte sie den Nil nach Asien, und keine wagte ihr zu widersprechen.“

„Sie kann Disciplin halten“, sagte Bettie.

„Ja freilich, weil jeder bange vor ihr ist. Weißt du, wohin sie heute gegangen?“

„Nein, natürlich nicht. Sie sagt mir nie etwas.“

„Vielleicht hat sie ihren Mann besucht“, flüsterte Netta und kicherte übermüthig dabei. „Laß uns ihre Schubladen durchstöbern und sehen, ob wir Briefe von ihm finden.“

„Netta, Netta! Halt ein! Wie kannst du? Das wäre ebenso schlimm wie stehlen!“ rief Bettie.

„Ich bin davon überzeugt, daß sie die unsrigen oft genug durchgesehen hat“, antwortete Netta lachend.

„Ich werde es nie zugeben“, versetzte Bettie mit Entschiedenheit. „Da ist sie wieder“, fügte sie hinzu, als eine Glocke laut und schrill durch's Haus ertönte. „Ich kenne ihr Läuten.“

„Dann will ich mich nur schnell davonmachen. Gute Nacht. Beeile du dich nur auch, sonst bist du nicht im Bette, wenn sie heraufkommt.“

Netta eilte davon, und ehe sie noch die Thüre ihres Schlafzimmers erreicht hatte, lagen Betties Kleidungsstücke schon zur Hälfte auf dem Fußboden. Aber solche Hast wäre gar nicht nöthig gewesen, denn Betties Zeug lag sauber zusammengefaltet neben dem Bette und Betties Kopf ruhte auf dem Kissen, wobei sie so unschuldig blickte, als sei es ihr nie eingefallen, zu verbotener Stunde mit einer Mitschülerin zu plaudern und Fräulein Terris erschien noch immer nicht. Wieder ertönte die Glocke durch das Haus — diesmal laut und gebieterisch.

„Die Pförtnerin hat sie vergessen und ist zu Bette gegangen“, flüsterte Bettie entzückt vor sich hin.

Zum dritten Male wurde die Glocke gezogen und mit einem solchen Ungestüm, daß das ganze Haus zu erbeben schien, aber wiederum vergebens.

Eine Handvoll Steine flog gegen das Fenster und Bettie sprang aus dem Bette, zog den Rollvorhang in die Höhe und blickte hinaus. Vor dem Hause lag ein schmaler, gepflasterter Hofplatz, auf dem Lorbeerbäume in rothen Kübeln aufgereiht standen. Eine hohe Mauer, von deren oberem Rande zerbrochene Glasscherben emporragten, trennte den Hofplatz von der Straße. Die Thür, die den einzigen Zugang zum Hause bildete, hob sich dunkel von der weiß getünchten Mauer ab. Hohe Pappeln faßten den Fahrweg von beiden Seiten ein und verdeckten die gegenüberliegenden Häuser.

„Weshalb öffnet mir die Pförtnerin nicht?“ fragte eine strenge Stimme.

Hinunterspähend erblickte Bettie im Schatten der Pappel, die der Thür am nächsten war, die Umrisse zweier Gestalten. Fräulein Terris war die eine; die andere war — das sah Bettie deutlich — ein Mann, wahrscheinlich der Gatte!

Das junge Mädchen stieß das Fenster auf und beugte sich hinaus.

„Sie muß Sie ganz vergessen haben, Fräulein Terris, und zu Bette gegangen sein.“

„Geh' in ihr Zimmer und wecke sie. Sage ihr, daß ich sie bei Madame de Bracieux verklagen werde,“ rief die Lehrerin zornig.

Bettie gehorchte, im Herzen froh, daß sie nicht die arme alte Pförtnerin sei.

„Ich kann sie nicht einlassen, Mademoiselle,“ sagte die Alte, der Bettie auf ihrem Wege nach unten auf der Treppe begegnete. „Madame hat die Schlüssel mitgenommen, als sie eben fortging, und sie kommt nicht vor elf nach Hause.“

„Sie müssen hinuntergehen und es Fräulein Terris sagen“, erwiderte Bettie und kehrte dann an ihr Schlafstubenfenster zurück, um der weiteren Entwickelung der Dinge zuzusehen.

Fräulein Terris und ihr Begleiter standen noch im Schatten des Baumes; er mit gesenktem Kopfe, während sie ungeduldig mit dem Fuße stampfte. Die Straße, die zu allen Zeiten sehr wenig belebt war, lag jetzt ganz verödet.

(Forts. folgt.)

widerspricht dem Gedanken, der beim Ansiedelungsgesetz vom Jahre 1886 maßgebend war. Es soll den polnischen Ansiedlern nicht die Möglichkeit genommen werden, sich anzusiedeln. Nur die Maßregeln der Ansiedelungscommission sollen nicht durchkreuzt werden. Der nationale Hader soll nicht geschürt, sondern gemildert werden. Man muß bei dieser ganzen Angelegenheit deshalb vorsichtig sein, weil die hier anwesenden Herren nicht die Führung bei den Polen haben, sondern Elemente, welche dem Deutschthum feindlich sind und die polnischen Landestheile von Deutschland ablösen möchten. Wir haben den Polen gegenüber gezeigt, daß wir gegen sie gerecht sein, aber uns von ihnen nicht unterdrücken lassen wollen.

Nachdem noch Abg. **Sattler** (nat.-lib.) in demselben Sinne gesprochen, wird die Sitzung um 4¼ Uhr geschlossen.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Betreffs der **Kosten des Schloßbaues**, die — wie schon erwähnt — für die bisherige Ausführung im ganzen bereits 1 400 000 Mk. betrugen, erfahren wir, schreibt die „Voss. Ztg.", daß dafür auf eine längere Reihe von Jahren über 800 000 Mk. zur regelmäßigen Verwendung in Aussicht genommen sind und daß man mit 2½ Millionen zunächst den Nordwestflügel zu vollenden beabsichtigt. Diese Summe ergiebt sich auch aus der einfachen Berechnung, daß die Standbilder im Weißen Saale allein etwa ¼ Millionen erfordern, und daß außer dem Ersatz der jetzigen Decoration in echtem Material der Ausbau der Königskammern, der Wilhelmskammern und anderer Räume in den unteren Geschossen nothwendigerweise hinzutritt. Rechnet man auch fernerhin auf die Verwendung von fast einer Million in jährlichen Bausummen, so wird der Ausbau und die Fortführung der Galerie bis zu dem von den Majestäten bewohnten Flügel am Schloßplatz immer noch sechs bis sieben Jahre beanspruchen. Wie es heißt, hat der leitende Architekt, der auf den Weißen Saal mit der Galerie das Hauptgewicht legte, seinerseits erheblich geringere Beträge für den Bau angenommen; doch liegt es auf der Hand, daß der Zustaud dieses Schloßtheils eine ganze Reihe ungeahnter Mehrarbeiten bringen mußte, die das Werk ungemein vertheuerten.

Berlin, 4. Februar. **[Ueber das Schicksal des Tabaksteuerentwurfs]** schreibt der „Hann. Cour.", es stehe fest, daß derselbe im Reichstage kaum einen minder schweren Kampf zu bestehen haben wird, wie sein Vorgänger. Von einzelnen Blättern wird für den Fall einer Ablehnung der Vorlage schon auf die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung hingewiesen. Der „Hann. Cour." glaubt nicht, daß bei der Regierung eine derartige Absicht besteht. Denn der Kampf für eine neue Steuer sei die unglücklichste Wahlparole, die man sich denken könnte. — Das dürfte stimmen.

* **[Prinz Wolfgang †.]** Zu dem fast plötzlichen Tode des Prinzen Wolfgang von Baiern bemerkt die „Münch. Allgem. Ztg.", daß sich der Prinz noch am Tage vor seinem Tode an der Beglückwünschung seiner Großtante betheiligt hatte; da befiel ihn ein Unwohlsein, das sich Tags darauf rasch zur tödtlichen Krankheit entwickelte und trotz aller Bemühungen der Aerzte dem jungen Leben ein so frühes Ziel setzte. Nach den „Münch. N. Nachrichten" ist Prinz Wolfgang den Folgen einer Nierenentzündung und eines Lungenödems erlegen.

* **[Ausweisung.]** Wie verlautet, sollen einige fremde Journalisten wegen unehrerbietiger Aeußerungen über den Kaiser Wilhelm aus Deutschland ausgewiesen werden.

* **[„Baumeister und Bauführer."]** Der Berliner Architektenverein hat an die Staatsregierung die Petition gerichtet, die Bezeichnung „Regierungsbaumeister" und „Regierungsbauführer" durch die Bezeichnungen „Bau-Assessor" und „Bau-Referendar" zu ersetzen. Die Studirenden der Charlottenburger Technischen Hochschule aber haben sich gegen die Petition des Architektenvereins und für Beibehaltung der Titel Baumeister und Bauführer ausgesprochen.

* **[Die Einigkeit in der deutsch-socialen Reformpartei]** ist nicht von langer Dauer gewesen. Nachdem Abg. Ahlwardt aus der Fraction ausgeschlossen worden, hat Abg. Dr. Böckel seinerseits seinen Austritt erklärt, und zwar in einem an den Abg. Liebermann v. Sonnenberg gerichteten, vom 1. Februar datirten Schreiben, welches lautet: „Da Sie den Abgeordneten Ahlwardt aus der Fraction ausgeschlossen und damit öffentlich documentirt haben, daß Sie eine Einigung aller Antisemiten nicht mehr wünschen, so beehre ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich hiermit meinen Austritt aus der Fraction der deutsch-socialen Reformpartei erkläre. Zu diesem Entschluß veranlaßt mich außerdem noch die freiheitswidrige Haltung der Fraction zur Umsturzvorlage. Da ich mit reactionären Bestrebungen keine Gemeinschaft zu haben wünsche, so halte ich es für das Beste, schon jetzt aus der Fraction auszuscheiden. Indem ich Ihnen und den Herren von der Fraction auf dem betretenen Wege den gebührenden Erfolg wünsche, verbleibe ergebenst Dr. Böckel, M. d. R."

* **[Zu dem Verhalten der conservativen Mitglieder der Umsturz-Commission in der Duellfrage]** bemerkt das conservative „Volk":

„Sehr bedauerlich finden wir, daß die Conservativen gegen die Aufnahme des Duells unter die Vergehen gestimmt haben, deren Anpreisung strafbar sein soll. Das wird in den breiten Massen der conservativen Wähler den allerschlechtesten Eindruck machen. Man wird es nicht begreifen, daß eine Partei für das Duell eintritt, die in ihrem Programm das Christenthum an die Spitze stellt. Ein conservatives Mitglied der Commission, Professor Hüpeden, verließ übrigens die Commission, da er anders über das Duell denkt, aber nicht gegen seine Fractionsgenossen stimmen wollte."

Wird Herr Hüpeden auch im Plenum sich scheuen, gegen seine Fractionsgenossen zu stimmen?

* **[Weltpostmarken.]** Wie das amtliche Blatt des italienischen Postministeriums mittheilt, sind zwischen den Staaten des Weltpostvereins Unterhandlungen wegen Schaffung einer Weltpostmarke im Gange. Die Anregung dazu ist vom deutschen Reichspostamte ausgegangen. Es geschieht nämlich häufig, daß die Consuln aus ihrem Lande Anfragen erhalten, auf die aber keine Antwort ertheilt zu werden pflegt, weil der Auskunftbegehrende zu deren Frankirung keine Briefmarke des Landes beifügen kann, in dem der Consul residirt. Die Weltpostmarke würde diesem Uebelstande sogleich abhelfen. Nachdem sich, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, alle Länder für die deutsche Anregung ausgesprochen haben, wird die Angelegenheit demnächst einer internationalen Conferenz unterbreitet werden.

* **[Gewerbesteuer der Marketender.]** Der Finanzminister hat mittels Verfügung vom 21. Januar d. Js. bestimmt, daß das Gewerbe der bei solchen Truppentheilen, die außerhalb Preußens in Garnison stehen, angenommenen Marketender, wenn diese während eines Manövers oder dergleichen ihr Gewerbe in Preußen ausüben wollen, bei derjenigen Betriebssteuer-Veranlagungsbehörde zur Betriebssteuer anzumelden ist, in deren Bezirk der betreffende Truppentheil das erste Cantonnementsquartier in Preußen bezieht.

* **[Zur Sonntagsruhe.]** Die „Magd. Ztg." erhält folgende Zuschrift: „In Baiern ist die Regierung den vielen Klagen der Gewerbetreibenden über die Schädigung durch die Sonntagsruhe gerecht geworden und seit 1. Januar d. J. ist der Handel mit Lebens- und Genußmitteln an Sonntagen wie früher völlig freigegeben worden. Nur während der Kirchzeit, in München früh von 8—10 Uhr, müssen die Läden geschlossen werden, die Schaufenster bleiben indessen offen. Die Freigebung bezieht sich auf die Cigarren- und Delicatessenhändler, die Wurstler, Chokoladen- und Backwaarenhandlungen, also alle die Geschäfte, die am Sonntag ihren Hauptabsatz haben. Es dürfte zu hoffen sein, daß nunmehr auch endlich in Preußen den vielen Petitionen der schwer geschädigten Gewerbetreibenden nachgegeben und dieser Art von Geschäften der Verkauf an Sonntagen gestattet wird. Dem Publikum würde damit ein großer Dienst erwiesen."

* **[Die Reformschule in Hannover.]** Bereits vor einiger Zeit hatte für Hannover der Minister die Genehmigung des Beginns der Reformschule mit den beiden Sexten des Leibniz-Realgymnasiums zu Ostern 1895 mit der Zusicherung ertheilt, daß er seiner Zeit dem Gymnasium wie dem Realgymnasium neuen Systems für alle Stufen dieselben Rechte gewähren, bezw. bei dem Reichskanzler erwirken wolle, welche den Gymnasien und Realgymnasien alten Systems eingeräumt sind. Nunmehr ist, nach dem „Hann. Cour.", auch der Lehrplan von dem Minister im einzelnen festgestellt, im wesentlichen nach den dortigen Vorschlägen. Nur ist dem Englischen der drei oberen Klassen des Gymnasiums facultativer Charakter beigelegt, während man in Hannover den obligatorischen wünschte; auch ist die Zahl der geschichtlichen und mathematischen Stunden etwas vermehrt.

* **[Analphabeten.]** Nach einer statistischen Aufstellung hat es im preußischen Staate im Jahre 1882 unter tausend neuvermählten Männern 38,73, unter tausend neuvermählten Frauen 58,81 Analphabeten gegeben. In demselben Jahre gab es unter tausend preußischen Ersatzmannschaften 20,09 Analphabeten. Diese Zahlen sind bis zum Jahre 1893 stetig zurückgegangen. In dem letztgenannten Jahre gab es unter tausend neuvermählten Männern nur 15,16, unter tausend neuvermählten Frauen nur 24,30, unter tausend preußischen Ersatzmannschaften nur 3,7 Analphabeten. Es muß auffallen, daß die durchschnittliche Schulbildung der dem Heere zugeführten Mannschaften so erheblich größer ist als die der Männer, welche heirathen. So sehr, wie aus obigen Zahlen hervorgeht, eine Besserung zu bemerken ist, gut sind die Verhältnisse für das Land, das als das classische Land der allgemeinen Schulpflicht gilt, noch keineswegs.

München, 2. Februar. In der **clericalen Provinzpresse** macht sich eine lebhafte Opposition gegen die Behandlung des § 111a der **Umsturzvorlage** durch das Centrum geltend. Es wird von den bairischen Centrumsabgeordneten direct verlangt, den Weg des preußischen Centrums nicht mitzumachen. Ferner wird davon gesprochen, daß im Anschluß an das Gebahren des Centrums in der Umsturzvorlage sich wieder der Ruf nach einer Trennung vom preußischen Centrum sich geltend mache und in sehr weiten Kreisen Anklang finde. In den leitenden clericalen Kreisen Baierns stimmt man dagegen dem Vorgange der Umsturzcommission zu.

Rußland.

Petersburg, 2. Februar. In der heutigen Sitzung des **Müllereicongresses** wurde die Ausarbeitung von Statuten für periodisch abzuhaltende Congresse, sowie die Errichtung eines ständigen Bureaus in Petersburg zur Vertretung der Interessen des Müllereigewerbes beschlossen. Die Unterhaltungskosten sollen durch Beiträge im Verhältniß zu den Productionsumsätzen bestritten werden. Ferner sollen in den verschiedenen Gegenden des Reiches Consortien zum Zwecke des Mehlexports gegründet werden. Die Ermäßigungen der Eisenbahn-Tarife werden betreffen Kleie im inländischen uud im Exportverkehr, sowie Mehl, letzteres ausschließlich im Exportverkehr.

Für den Export von russischem Mehl sollen nur die Märkte von England, Aegypten und die asiatischen Häfen am Schwarzen und Mittelländischen Meere in Aussicht genommen werden.

Coloniales.

* **[Hendrik Witboi.]** Ueber das gegenwärtige Verhältniß zu Hendrik Witboi und seinen Anhängern schreibt Premierlieutenant v. Burgsdorff aus Gibeon (Deutsch-Südwestafrika) unterm 29. November v. Js.:

„Im allgemeinen kann ich das Verhältniß zwischen uns und den Witbois nur als vorzüglich bezeichnen; auch im ganzen Lande ist das Vertrauen zu uns ein vollständiges; wunderbar ist, wie sich dabei herausstellt, daß die Bevölkerung viel bedeutender ist, als es bisher den Anschein hatte. Von allen Seiten, von allen möglichen Werften erscheinen Menschen, um Fische zu bringen, um ein Schakalfell anzubieten oder um einige Tage hier zu arbeiten."

Von der Marine.

* **[Eine nichtswürdige Flaschenpost.]** Wir haben schon häufig Gelegenheit genommen, auf den bodenlosen Leichtsinn hinzuweisen, mit welchem oft falsche Flaschenposten von Schiffen über Bord geworfen werden, um später, wenn sie an's Land treiben, den Angehörigen der Besatzung des in der Flaschenpost genannten Schiffes den größten Kummer und die schwerste Sorge zu machen, welche sich nachher als unbegründet erweisen. Ein eclatantes Beispiel dieser Art, welches im ganzen deutschen Vaterlande die größte Trauer hervorgerufen haben würde, wenn nicht glücklicherweise spätere Nachrichten vorlägen, die den Vorgang als das charakterisiren, was er ist, hat sich in diesen Tagen im Mittelmeer ereignet. Von Athen wird unter dem 28. Januar gemeldet, daß unweit Zante am 27. Januar eine Flasche aufgefunden sei mit einem Zettel des folgenden Inhaltes: „Wir sinken rasch, benachrichtigt die deutsche Admiralität, deutsches Kriegsschiff „Stein"." Dieser Zettel war vom 20. Januar datirt, zu welcher Zeit sich das deutsche Schulschiff „Stein" auf der Reise nach Triest wohl unweit Zante befunden haben kann. Da aber das Schiff am Kaisersgeburtstag in Triest lag und den frohen Tag im besten Wohlsein feierte, was nebst anderen Mittheilungen über das Schiff wiederholt telegraphisch gemeldet wurde, so ist auch diese Flaschenpost auf nichtswürdigen Uebermuth, freilich der schlimmsten Art, zurückzuführen, und das Commando des „Stein" wird gewiß alle Hebel in Bewegung setzen, um zu ermitteln, ob sich, was ja keineswegs ausgeschlossen ist, irgend ein Mann eines anderen Schiffes diesen schlechten Scherz erlaubt hat. Der Zettel selbst dürfte hierfür die besten Anhaltspunkte liefern.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Zum Untergange der „Elbe".

Lowestoft, 4. Februar. Die Leiche des Heizers Friedrich Ernst aus Magdeburg sowie einige Postsäcke der „Elbe" sind durch ein Fischerboot an's Land gebracht worden.

Fürth, 4. Februar. Der gerettete Passagier Eugen Schlegel ist nach einem Telegramm an seine Verwandten in Folge der erlittenen Strapazen gestorben.

Berlin, 4. Februar. Der „Vossischen Zeitung" wird aus London gemeldet: Die geretteten Passagiere Vevera und Hoffmann erheben schwere Anklagen gegen die Offiziere und die Mannschaften der „Elbe". Nach dem Zusammenstoß habe keine Disciplin geherrscht. Die Mannschaft habe die Passagiere schlecht behandelt und sich feige gezeigt. Hoffmann sagte, wenn die Mannschaft nicht feige gewesen und die Offiziere wirklich Offiziere gewesen wären, hätten die meisten Leute sowie die Mannschaft gerettet werden können.

London, 4. Februar. Die Erbitterung gegen den Capitän der „Crathie" ist aufs höchste gestiegen. Von den Ueberlebenden der Katastrophe wird besonders die Behauptung des Capitäns bestritten, daß er zwei Stunden am Ort der Katastrophe verweilt und Signale gegeben habe.

Fünf Rettungsgürtel wurden im Meere aufgelesen; einer ist mit „Elbe" gezeichnet und nicht gebraucht gewesen.

Aus der Umsturzcommission.

Berlin, 4. Februar. Die Umsturzcommission des Reichstages berieth in ihrer heutigen Sitzung (wie bereits in der gestrigen Abendnummer telegraphisch mitgetheilt) den § 112 (Aufreizung von Angehörigen der Armee und Marine zu Ungehorsam 2c.). Im Laufe der Debatte erklärte Generallieutenant **Spitz**: Allen Bestrebungen, die Manneszucht der Armee zu untergraben, müsse entgegengetreten werden, von welcher Seite sie immer kommen. Es sei nicht zu leugnen, daß dabei in erster Linie mit der Socialdemokratie zu rechnen sei. Seitdem die Bestrebungen derselben internationale, vaterlandslose, den Thron gefährdende und die Manneszucht in der Armee untergrabende geworden seien, unterliege es keinem Zweifel, daß die Socialdemokratie, sobald sie das Gefühl hinreichender Macht habe, einen gewaltsamen Umsturz versuchen werde. Nach den Erklärungen der verschiedenen Redner ist die Ablehnung des § 112 zu erwarten.

Berlin, 4. Februar. Gegenüber der **städtischen Deputation** (vergl. in der gestrigen Abend-Ausgabe) sagte der **Kaiser**: „So oft Ich nach England komme, bin Ich stolz darauf, auf alle Complimente, die Ich über die großartige Entwickelung Berlins in den letzten Jahrzehnten höre, dahin erwidern zu können, daß eine außerordentliche Anzahl Berliner Bürger ihr zeitraubendes und mühevolles Amt als unbesoldetes Ehrenamt ausübt." Der Kaiser befürwortete warm das Project, **Berlin** einen **Hafen zu** geben, auch wenn es 30—40 Millionen koste.

— Gegenüber der Behauptung eines hiesigen Blattes, daß bei den **wechselseitigen Commandirungen von Offizieren** zwischen **Preußen** und **Württemberg** eine Benachtheiligung des württembergischen Contingents eingetreten und dadurch Mißstimmungen im Lande erzeugt worden seien, führt die „**Nordd. Allg. Ztg.**" aus, daß, obwohl die Anciennitätsverhältnisse in Preußen und Württemberg gleichmäßig geregelt seien, doch bei den Commandirungen nicht immer derart verfahren werden könne, daß von jeder Charge eine gleiche Anzahl wechselseitig abgegeben werde. Wenn, wie gegenwärtig, mehr höhere preußische Offiziere in Württemberg Verwendung finden, würde eine entsprechend größere Zahl Hauptleute und Lieutenants nach Preußen abgegeben. Bei einer Verlangsamung des Vorrückens in Württemberg würde das Verhältniß umgekehrt sein.

— Der **Handelsminister** hat an die **Handelskammern** und **kaufmännischen Corporationen** unter dem 28. Januar einen die Einführung der **obligatorischen Nachaichung** betreffenden Erlaß gerichtet, in dem ausgeführt wird, daß die Normalaichungs-Commission zu dem Ergebniß gekommen ist, die Einführung einer periodischen Nachaichung sei das einzige Mittel, einerseits den Mengenbestimmungen im Verkehre die nöthige Sicherheit zu verleihen, andererseits den Vexationen und Schädigungen des Publikums ein Ende zu machen. Die Kosten der Nachaichung sind unerheblich. Der Minister stellt anheim, zu dem von der Normal-Aichungs-Commission befürworteten Vorschlage der Einführung einer obligatorischen Nachaichung, sei es allgemein, sei es zur Zeit wenigstens für die Gewichte, Stellung zu nehmen und etwaige Aeußerungen bis zum 15. April an ihn gelangen zu lassen.

— Die **Kaiserin Friedrich** tritt am 6. Februar die Reise nach England an.

— Der heutigen **Rubinsteinfeier** in der Singakademie wohnten die **Kaiserin Friedrich** und **Prinzessin Heinrich** bei.

— Der „Voss. Ztg." wird aus Brüssel gemeldet: Gräfin Flandern begiebt sich in den nächsten Tagen nach Potsdam zu ihrer Tochter, der Prinzessin **Karl** von Hohenzollern. Man erwartet ein **freudiges Familienereigniß**.

— Dem **Reichstage** ist die Novelle zum **Gesetze** betreffend die **Consulatsgebühren** zugegangen.

— Den Abendblättern zufolge ist heute ein Consortium zusammengetreten, um zu den **landschaftlichen Pfandbrief-Conversionen** Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende constatirte, daß von keiner Landschaft Anträge vorlägen. Der Lauf der Debatte bewies, daß die Versammelten den Zeitpunkt zu solchen Operationen noch nicht gekommen erachten.

— Professor **Schmoller** wurde von Professor **Kaufmann** zum **Duell gefordert**, lehnte aber die Forderung ab.

— Zu der nächsten Freitag in **Bremen** stattfindenden **Schaffermahlzeit** haben die Staatssecretäre **Dr. v. Bötticher** und **Graf Posadowsky** Einladungen angenommen.

— Der „Reichsanzeiger" macht die **nach Portugal reisenden Deutschen** darauf aufmerksam, daß für das Verlassen Portugals nicht nur auf dem Seewege, sondern auch auf dem Landwege ein vorschriftsmäßig visirter Paß erforderlich ist, daß sie daher gut thun, sich vor der Abreise aus Deutschland mit einem Paß oder genügenden Legitimationspapieren zu versehen.

— Für die **Reichstags-Ersatzwahl in Mörs** ist als Zählcandidat Oberbürgermeister **Dr. Baumbach** aufgestellt worden.

— Der **Landwirthschaftsminister** ist den „Berliner Neuesten Nachrichten" zufolge mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beschäftigt, welche den **Berathungen des Staatsrathes** über die **landwirthschaftliche Nothlage** zu Grunde gelegt werden soll.

— Die **weimarische Regierung** hat beschlossen, im Bundesrath **gegen den Antrag Kanitz** zu stimmen.

— Auch heute sind hier **geheime Patronenfabriken** entdeckt worden.

— Ein **Abenteurer**, welcher angab, der russische Graf v. Lawczynski zu sein, ist wegen Betruges vom hiesigen Landgericht freigesprochen, dagegen wegen Beleidigung eines Criminalcommissars zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden.

Hamburg, 4. Februar. In der vergangenen Nacht wurde ein **Offizier** des 31. Regiments in der Wandsbecher Straßenbahn von einem Civilisten **beleidigt**. Der Offizier machte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte den Beleidiger anscheinend schwer. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Nürnberg, 4. Febr. Die „**Fränkische Tagespost**" Grillenbergers ist heute **beschlagnahmt** und der Redacteur Gärtner wegen Vergehens wider die Religion in Untersuchung gezogen worden.

Wien, 4. Februar. Eine zu gestern einberufene **Volksversammlung von Ungarn** wurde vom Regierungsvertreter **aufgelöst**, weil ein Redner zu Gewaltthätigkeiten gegenüber dem Parlamente aufreizte.

Eine andere **Versammlung jugendlicher Hilfsarbeiter** verlief stürmisch und wurde gleichfalls aufgelöst. Ein Webergehilfe, welcher den Regierungsvertreter beschimpfte, wurde verhaftet.

Luxemburg, 4. Februar. Das einem Deputirten gehörige **Schloß Begget** ist mit allen Kunstschätzen, darunter werthvolle Gobelins, in der vergangenen Nacht ein **Raub der Flammen** geworden. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt. Das Schloß war nur theilweise versichert.

Montceau-les-Mines, 4. Februar. Heute Morgen 5 Uhr fand in den Gruben Saint-en-Genie eine **Explosion schlagender Wetter** statt. 39 Leichname sind bereits zu Tage gefördert. Die Zahl der Umgekommenen ist noch unbekannt.

Sofia, 4. Februar. Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß die gestrigen **Nachwahlen zur Sobranje** unter starkem Druck und unter ungesetzlicher Nachhilfe der Regierung vollzogen wurden. In Tirnowa schritt die Reiterei gegen die Wähler ein und verursachte mit blanker Waffe zahlreiche Verwundungen. Stambulows Freunde hatten dort dessen Candidatur aufgestellt. An anderen Orten fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Danzig, 5. Februar.

* **[Zur Linderung des Unglückes der „Elbe".]** Wie wir schon in der Sonntag-Nummer gemeldet haben, hat sich in Berlin ein Central-Comité zur Linderung der Noth der Hinterbliebenen der bei dem Untergang der „Elbe" so zahlreich verunglückten Passagiere und Seeleute gebildet und bereits einen Aufruf erlassen. Auch wir eröffnen hiermit eine Sammlung von Beisteuern zur möglichsten Milderung des fürchterlichen Unglückes. Die Expedition der „Danziger Zeitung" ist gern bereit, Beiträge anzunehmen, wird darüber öffentlich quittiren und die Beförderung an die Haupt-Sammelstelle bewirken.

* **[Bildungsverein.]** Vor einem recht zahlreichen Auditorium trug gestern Abend im allgemeinen Bildungsverein der bekannte Reuter-Recitator Herr Gaing mehrere Episoden aus dem plattdeutschen Dichter sehr hübsch und verständlich vor, so daß er allgemeinen Beifall erntete.

* **[Durchlochung der Eisenbahn-Fahrkarten.]** Wenn jemand nach Lösung einer zur Eisenbahnfahrt giltigen Fahrkarte, welche auf der angegebenen Strecke binnen einer bestimmten Zeit, auch zur Rückfahrt berechtigt, bei letzterer die Karte, sei es im Einverständniß mit dem Eisenbahnschaffner, sei es auf andere Weise, der Entwerthung mittels Durchlochung zwecks unbefugten wiederholten Gebrauchs entzieht, so ist er nicht nur wegen bloßer Defraudation oder Uebertretung der bahnpolizeilichen Bestimmungen, sondern laut Entscheidung des Reichsgerichts wegen Betrugs strafbar. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf einen Fall aufmerksam machen, der einem Reisenden vor einiger Zeit passirte. Er löste sich zu einer längeren Fahrt, während welcher unterwegs mehrere Male umgestiegen werden mußte, zum ersten Morgenzuge hier ein Retourbillet mit siebentägiger Giltigkeit. Als er das Billet auf der letzten Wegestrecke der Hinfahrt dem revidirenden Schaffner vorzeigte, sah sich letzterer dasselbe verwundert an und fragte, ob das Billet, welches schon zur Hin- und Rückfahrt durchlocht sei, augenblicklich zur Hin- oder Rückfahrt benutzt werde. Die Durchlochung muß bei der Hinfahrt nämlich auf der linken Seite des Billets, wo ein H steht, bei der Rückfahrt auf der rechten Seite, wo ein R steht, stattfinden. Dem Reisenden war dies bisher unbekannt gewesen, und er hatte daher nicht darauf geachtet, daß der Schaffner des vorher benützten Zuges irrthümlich das Billet schon auf der rechten Seite durchlocht hatte. Glücklicher Weise war der Beweis, daß das Billet bisher nur zur Hinreise benutzt sein konnte, jetzt sehr leicht mittels des Datums des Billetstempels zu führen. Der Schaffner gab nun dem Reisenden den Rath, auf der Endstation den Irrthum auf dem Billet durch den Stationsvorsteher sofort bescheinigen zu lassen. Der Reisende befolgte natürlich den Rath und bat, am Bestimmungsorte angelangt, den dortigen Stationsvorsteher um die erwähnte Bescheinigung. Erst mit einiger Mühe gelang es, den Stationsvorsteher davon zu überzeugen, daß das Billet in Anbetracht der Ausstellung desselben von selbigem Tage und der Länge der gemachten Fahrt in der That nur erst zur Hinfahrt benutzt sein konnte, worauf die Bescheinigung geschah. Hätte der Reisende den Irrthum des Schaffners nicht gleich bemerkt, resp. wäre er auf denselben nicht glücklicher Weise rechtzeitig aufmerksam gemacht worden und hätte er dann ahnungslos das Billet am siebenten Tage zur Rückfahrt benutzen wollen, so hätte er sich leicht einen Prozeß, eventuell wegen Betruges, zugezogen, wobei ihm der Beweis seiner Unschuld schwer und langwierig geworden wäre, abgesehen von den bis zum Beweise der Unschuld ihm entstehenden Unannehmlichkeiten. Jeder Reisende möge also im eigenen Interesse streng darauf achten, daß die Billetcontrole der Eisenbahnschaffner richtig erfolgt.

* **[Taubenschutzverein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Friseur Klötzky fand gestern die zweite Sitzung des vor kurzem gegründeten Taubenschutzvereins statt, in der 19 neue Mitglieder aufgenommen wurden und sich 8 neue zur Aufnahme meldeten. Ein geschossener Wanderfalke (falko peregrinus) wurde dem Vorstande eingeliefert und dem Erleger die Prämie von 5 Mk. ertheilt. Man beschloß, bei Einlieferung von Tauben-Habichten sich nicht mehr mit den Fängen zu begnügen, sondern nur für ganz eingelieferte Vögel Prämien zu zahlen. Während der Sitzung wurde ein etwa um 9 Uhr Abends bei dem Vereinsmitgliede Herrn Christoph in der Tobiasgasse ausgeübter größerer Taubendiebstahl gemeldet. Dadurch, daß dem Verein Entwendungen von Tauben sofort zur Kenntniß gebracht werden, sind die Mitglieder in der Lage, bei etwaigem Angebot die gestohlenen Thiere zu recognosciren und den Eigenthümern zur Wiedererlangung derselben zu verhelfen.

* **[Vacanzenliste.]** Amtssecretärstelle beim Amt Dülmen, Gehalt 1200 Mk. — Amtssecretärstelle bei der Gemeindebehörde in Gladbeck, Gehalt 1500 bis 1800 Mk. — Verwaltungssecretärstelle beim Amtmann in Braubauerschaft, Gehalt 1350 Mk. — Assistentenstelle beim Amtmann in Schalke, Gehalt 1500—1800 Mk. — Kassenassistentenstelle beim Magistrat in Spandau, Gehalt 1500—2000 Mk.; dortselbst ein Bureaugehilfe, Gehalt 1200 Mk. — Bureauassistentenstelle beim Magistrat in Guhrau, Gehalt 900 Mk. — Assistentenstelle beim Magistrat in Wesel, Gehalt 1200—1800 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Regierungsbauführer- oder Architektenstelle beim Garnisonbaubeamten in Berlin IV. Kaiserallee 125/26. — Ingenieurstelle bei der technischen Hochschule in Darmstadt, Gehalt 200 Mk. monatlich. — Regierungsbaumeisterstelle (Hochbaufach) beim Garnisonbaubeamten in Naumburg a. S. — Bautechnikerstelle (Hochbau) bei der Kreisbau-Inspection in Marienburg Westpr. — Bautechnikerstelle beim königlichen Eisenbahnbetriebs-Amt (Stadt- und Ringbahn) in Berlin. — Bautechnikerstelle beim Bezirksbaumeister in Durkheim a. H. — Städtische Straßenmeisterstelle beim Magistrat in Breslau, Gehalt 2100—3000 Mk. — Technikerstelle beim Oberbürgermeisteramt in Düsseldorf, Gehalt 150 Mk. monatlich. — Landmesserstelle beim Stadtbauamt in Hannover.

Aus der Provinz.

Dirschau, 4. Februar. Die hiesige **Ceres-Zuckerfabrik** hat für ihre Rüben-Lieferanten für das Jahr 1895 folgende Preise pro Zollcentner beschlossen: a) für die Herbstlieferung bis 10. November den Preis von 1,50 Mk., b) für die erste Winterlieferung vom 11. November bis 24. Dezember den Preis von 1,70 Mk., c) für die restliche Winterlieferung, sofern dieselbe auf Anordnung der Direction nach dem 24. Dezember erfolgt, den Preis von 1,80 Mk. Vorstehende Rübenpreise werden gezahlt bei einem durchschnittlichen Rohzuckerpreise bis zu 10 Mk. per Centner Ba. 88° R. transito franco Neufahrwasser und erhöhen sich event. für je 10 Pf. höheren Zuckerpreis um je 1 Pf. per 100 Kilogr., also bei 11 Mk. Durchschnittspreis auf 1,60 Mk. per 100 Kilogr. Herbstpreis.

-li- **Tiegenhof, 4. Februar.** In hiesiger Gegend, die arm an Holz ist, wird als Brennmaterial im Winter von der ärmeren Bevölkerung ausschließlich Torf benutzt. Hier und in der Umgegend sind viele Torfgräbereien, die vielen Arbeitern und Fuhrleuten lohnende Beschäftigung bieten. Die ausgedehntesten Torfgräbereien besitzt die Hofbesitzerin Johanna Claassen in Mierauerwald; dieselben befinden sich in Aschbuden, Gr. Wickerau-Nogathau und Mierauerwald. Eine großartige Ziegelei ist die in Aschbuden. Wie verlautet, will die Besitzerin ihre Gräbereien und ihr ganzes Besitzthum verkaufen. Ob der Nachfolger den Torfbetrieb weiterführt, ist noch sehr fraglich, da der Betrieb bedeutende Mittel erfordert. Durch Eingehen der Gräbereien würden nicht nur viele Arbeiter brodlos werden, sondern auch das Brennmaterial würde theurer werden.

-ss- **Stuhm, 4. Februar.** Der Geschäftsabschluß der **Molkerei-Genossenschaft** zu Stuhm für das Kalenderjahr 1894 hat ein recht günstiges Resultat ergeben. Der Reingewinn beträgt 7910 Mk. Von 29 Genossen wurden geliefert: In den Monaten Januar, Februar, März, April, Mai, Oktober, November und Dezember v. Js. 915 339 Kilogr. Milch à 8 Pf. = 73 227 Mk. 12 Pf., in den Monaten Juni, Juli, August und September wurden geliefert 756 475 Kilogr. Milch à 7 Pf. = 52 953 Mk. 25 Pf., zusammen 1 671 814 Kilogr. Milch für 126 180 Mk. 37 Pf. Die zu vertheilende Milch-Dividende beträgt per Kilogramm 0,36 Pf. = 6018 Mk. 53 Pf. Zur Zeit hat die Genossenschaft 30 Mitglieder.

§§ **Zempelburg, 3. Februar.** In der letzten General-Versammlung des hiesigen **Vaterländischen Frauen-Vereins** erstattete der Schatzmeister des Vereins, Herr Kaufmann Brasch, den Verwaltungsbericht für das Jahr 1894. Nach demselben sind im verflossenen Jahre an bedürftigen Personen 454 Mk. verausgabt worden. Trotzdem verbleiben als Baarbestand 1087,29 Mk. In den Vorstand sind Frau Amtsrichter Ornaß, Frau Kaufmann Fock und Frau Kaufmann Paula Brückmann neugewählt worden.

* **Aus dem Kreise Löbau** wird zur Berichtigung der neulich dem „Ges." gemachten Angaben über das **Vermächtniß des verstorbenen Pfarrers P. in G.** an das bischöfliche Domcapitel in Pelplin dem „Westpr. Volksbl." Folgendes mitgetheilt: Thatsächlich hat der Verstorbene in seinem Testament, das derselbe unter dem 1. Mai 1890 bei dem Löbauer Amtsgerichte niederlegte, „mit Einschluß der Lebensversicherung, des Inventars ꝛc. über ein Vermögen von 13 000 bis 16 000 Mk." verfügt, das bis zum Tode vielleicht bis auf 25 000 Mk. angewachsen ist. Der Grund, warum die Schwester nicht Haupterbin geworden, sondern „mit einer ganz geringen Summe bedacht" worden ist, sollte der gewesen sein, daß die Tochter dieser Schwester mit einem evangelischen Manne die Ehe eingegangen ist. Das Testament ist am 1. Mai 1890 niedergelegt und seitdem nicht abgeändert worden, und am 8. Mai 1893 fand die standesamtliche Trauung jener Tochter mit dem evangelischen Feldwebel M. in Konitz statt.

Angerburg, 31. Januar. Einen sehr findigen **Schankwirth** hat die Stadt Angerburg. Derselbe macht in der vorgestrigen Nummer des „Boten am Mauersee" bekannt: „**Bei mir finden tüchtige Wein- und Bierconsumenten** dauernde Beschäftigung."

* Der königl. Regierungsbaumeister **Strauß** in Hannover ist zur königl. Hafenbauverwaltung nach Memel versetzt worden.

Schneidemühl, 2. Februar. Das Anerbieten des Berliner Brunnentechnikers **Beyer**, durch zwei **artesische Brunnen**, welche auf einer Anhöhe außerhalb der Stadt angelegt werden sollen, ein Wasserwerk herzustellen, welches die Stadt Schneidemühl reichlich mit gutem Wasser zu versorgen im Stande ist, ist von der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt worden.

Vermischtes.

Wie Canrobert Bräutigam wurde.

Einer kürzlich veröffentlichten Lebensbeschreibung des jetzt verstorbenen letzten Marschalls Frankreichs „Le dernier maréchal de France, Canrobert" (vom Grafen Grandin, Paris 1894) entnehmen wir folgende Episoden: „Auf merkwürdige Weise ist Canrobert, als er 47 Jahre alt war, zu einer hübschen jungen Braut gekommen. Als er eines Abends die große Treppe der Tuilerien, wo ein glänzendes Ballfest stattfand, hinaufschritt, trat ihm eine junge Schottin Namens Flora Macdonald mit den Worten entgegen: „Haben Sie die Güte, Herr Marschall, mich als Russin zu betrachten und mich zu einem Contretanz aufzufordern." — „Ich bedaure, mein Fräulein," erwiderte Canrobert, „ich tanze nie, und überdies ist ein Waffenstillstand mit Rußland geschlossen!" Ohne sich im geringsten durch diese ablehnende Antwort einschüchtern zu lassen, nahm die junge Ausländerin ohne weiteres seinen Arm, indem sie ihn wegen ihrer Kühnheit um Verzeihung bat, und ließ sich von ihm in den Marschallssaal führen. Hier aber trat Canrobert sie zum Tanz einem jungen Gardelieutenant mit den Worten ab: „Erinnern Sie sich, daß an diesem Abend ein Marschall von Frankreich das Schicksal eines Unterlieutenants beneidet hat." Die Blicke der jungen Schottin waren jedenfalls tief in das Herz des Generals gedrungen, vielleicht auch ihre Kühnheit, denn schon wenige Monate später trat er mit ihr zum Altar. Hinzufügen wollen wir, daß diese Ehe an dauerndem Glücke nichts zu wünschen übrig ließ.

Leerstehende Wohnungen in Berlin.

Die Zahl der unvermietheten Wohnungen in Berlin beginnt sich etwas zu verringern. Während nach der Zählung für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1894 die Gesammt-Summe der unvermietheten Wohnungen und Gelasse 33 853 betrug, hat die in den letzten Tagen erfolgte amtliche Zählung ergeben, daß zur Zeit 32 107 Wohnungen ꝛc. unvermiethet sind. Der somit ermittelte Rückgang von 1746 in einem Vierteljahr findet seine Erklärung in dem fortschreitenden Wachsthum der Bevölkerung und darin, daß in den Wintermonaten eine nur unerhebliche Zahl von neu errichteten Wohnungen zu den bereits leer stehenden hinzutritt. Um die leerstehenden Wohnungen zu besetzen, bedarf es eines Zuwachses der Bevölkerung um mehr als 100 000 Menschen, und dieser kann in 3 Jahren erfolgen, wenn keine neuen Wohnungen hinzukommen.

Noch einmal der Bühnenkuß.

Ueber den Kuß auf der Bühne haben sich ferner geäußert:

Rosa Poppe (Berlin):

Ich glaub's, daß Mancher gerne wüßt',
Wie auf der Bühne wird geküßt.
Mir scheint die Neugier übertrieben,
Der Bühnenkuß ist — nach Belieben,
Nur ist es nöthig, daß der Kuß
Auch einem Kusse gleichen muß.

Maria Reisenhofer (Berlin):

Auf der Bühne küssen? Nie!
Wer wird das erlauben!
Doch es giebt Collegen, die
Uns die Küsse rauben.
Muß dann nicht mit Willenskraft
Ich die Illusionen
Der verehrten Hörerschaft
Nicht gebührend schonen?
Und was half's, wenn viel zu spät
Wir erzürnt dann schalten ...
Ach, die Rücksicht auf's Parquet
Zwang uns still zu halten.

Frida Lanius (Wien):

Ein Bühnenkuß bleibt immer rein,
Weil auf der Bühne alles Schein;
Ein Bühnenkuß ist mir ein Muß,
Und so ein Kuß, das ist kein Kuß!

Teresina Sommerstorff-Geßner (Berlin): Ich citire aus meinen Erfahrungen den Fall, daß ein Schauspieler sich weigerte, sich auf der Bühne von seinem Partner ohrfeigen zu lassen. Und die wirkliche Ohrfeige nimmt da denselben Rang ein, wie der wirkliche Kuß. Jener Schauspieler war aber glücklicher als die Wiener Künstlerin, denn niemand machte ihm aus seiner Weigerung einen Vorwurf.

Charlotte Wolter (Wien): Der Kuß ist eine Gefühlsangelegenheit, die sich nicht bestimmen läßt!

Klara Ziegler (München): Der Kuß auf den Mund ist auf der Bühne aus ästhetischen und besonders aus hygienischen Gründen zu versagen. Da durch eine geeignete Pantomime die Illusion hervorgerufen werden kann, als sei ein Kuß gegeben worden, halte ich es für unmoralisch, die Schauspieler zu einer Handlung zwingen zu wollen, die unter Umständen entschieden widerlich sein kann und die das ästhetische Gefühl des Weibes und des Mannes zu verletzen geeignet ist.

Auf einer Eisscholle!

Ein schweres Unglück hat einige Familien in Nyraad bei Vordingborg an der Südküste der **dänischen Insel Seeland betroffen. Acht Kinder,** fünf Knaben und drei Mädchen, wurden am Mittwoch auf einer großen Eisscholle auf's Meer hinausgetrieben und sind dort wahrscheinlich umgekommen. Die Kinder waren Nachmittags auf's Eis gegangen, um dort zu spielen, und einige Zeit darnach bemerkte ein Arbeiter, der an den Strand gegangen war, daß sich das Eis in Folge des Hochwassers längs des ganzen Strandes abgelöst hatte und in großen Schollen seewärts trieb. Da er auch Hilferufe hörte und die Stimmen seiner Kinder, die gleichfalls auf dem abgetriebenen Eise waren, zu erkennen glaubte, holte er sofort Hilfe, und vier Mann ruderten in einer Jolle auf's Meer, obwohl die See hoch ging. Sie konnten jedoch nichts entdecken. Das Eis war völlig verschwunden. Die abgelöste Eisfläche hatte ungefähr den Umfang einer Viertelmeile, war aber sehr dünn, so daß sie dem hohen Seegang kaum lange Stand gehalten haben kann. Selbst wenn dies der Fall wäre, würden die Kinder auf dem stürmischen Meere, auf dem ein Schneesturm herrschte, der Kälte erlegen sein.

Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht!

In Spandau hat man sich, dem Zug der Zeit folgend, kürzlich einer greulichen Verbalhornisirung eines deutschen Dichters öffentlich schuldig gemacht. Bei einer volksthümlichen Nachfeier von Kaisers Geburtstag, veranstaltet von den Kreisen, die Ende vorigen Jahres Luther- und Gustav-Adolf-Feiern in Spandau zu Stande brachten, wurde u. a. Theodor Körners markiges Lied „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" vorgetragen. In der Strophe, die anhebt „Pfui über dich Buben hinter dem Ofen", war die Zeile „Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht" im Interesse der „guten Sitte" umgeändert in „Ein deutscher Jüngling grüßt dich nicht."

Amtliche Bekanntmachung gegen das Hutabnehmen.

In einem Oertchen bei Halle hat der Amtsvorsteher folgende öffentliche Bekanntmachung erlassen: „In Rücksicht auf die Gesundheit der Amtsinsassen schlage ich vor, daß im ganzen Amtsbezirk, wie bereits in C. üblich, nunmehr allgemein der militärische Gruß eingeführt wird. Ich für meinen Theil erkläre hiermit, daß ich durch diesen Gruß ebenso meine Achtung vor jemandem zum Ausdruck bringen will, als wenn ich den Hut abnehme. Der Amtsvorsteher."

Kunst und Wissenschaft.

* **[Frau Lili Kalisch-Lehmann und Herr Paul Kalisch]** folgen im März einer Einladung des Herrn Lamoureux nach Paris und werden dort die Liebesscene des zweiten Actes von „Tristan und Isolde", den Zwiegesang des ersten Actes „Götterdämmerung" („Zu neuen Thaten, theurer Helde, wie ließ ich dich, liebt' ich dich nicht!") sowie der „Walküre" ersten Act (vom Frühlingsliede an) singen.

Zuschriften an die Redaction.

Im Interesse unserer immer kräftiger emporblühenden Niederstadt möchte ich nicht unterlassen, dem Herrn Einsender der Zuschrift in der Morgen-Ausgabe vom 2. cr. (Nr. 21 177) ergebenst zu erwidern, daß die Unannehmlichkeiten, die den Vorübergehenden bei der Gasanstalt durch die zeitweise allerdings nicht angenehmen Gerüche bereitet werden, doch wohl stark übertrieben geschildert sind. Durch die Breite der Thorn'schen Gasse, durch die schöne Allee, sowie durch die Nähe der Mottlau wird stets eine solche Luftströmung hervorgerufen, daß der Geruch aus der Gasanstalt nie so stark werden kann, um dauernd belästigend zu wirken. Außerdem liegen unsere städtischen Gaswerke, die, nebenbei bemerkt, von Fachkreisen vielfach gelobt werden, so isolirt und von Wasserläufen eingeschlossen, daß von einer Verschlechterung der Luft des der Anstalt gegenüber liegenden kleinen Theiles der Niederstadt kaum die Rede sein kann, ganz zu schweigen von dem anderen größten Theil dieses Stadttheiles, der durch die Weidengasse gequert wird.

Gerade die gute Luft und die idyllische Ruhe, die im Gegensatz zu anderen Stadttheilen auf der Niederstadt herrschen, haben bewirkt, daß die letztere sich immer mehr und mehr zu einer unserer besten Wohngegenden ausbildet.

Bezüglich der Eiszapfen an den Gebäuden, die übrigens bei starkem Thauwetter nicht nur an den Häusern der Niederstadt bemerkbar sind, empfehle ich dem Herrn Einsender eine Anzeige bei dem zuständigen Revier-Commissarius, falls er sein Leben irgendwie gefährdet sieht.

Die von dem Einsender Herrn A. Z. ferner bemängelten Zustände sind solche, wie sie in den noch weniger bebauten Theilen einer Stadtgegend stets leicht vorkommen werden. Trockenplätze für Wäsche, sowie Hühner, die über die Straße laufen, verschwinden bei fortschreitender Bebauung von selbst.

Ein langjähriger Bewohner der Niederstadt.

Standesamt vom 4. Februar.

Heirathen: Fleischergeselle Johann Wenghöfer und Martha Amalie Lück, beide hier.

Todesfälle: Rentier Julius Cäsar Gamm, 69 J. — S. d. Schlossergef. Alexander Erb, 11 W. — Wittwe Caroline Therese Wolter, geb. Stielow, 74 J. — Sattler Adolf Narzinsky, 54 J. — T. d. Schiffseigners August Hohensee, 10 M. — T. d. Kaufmanns August Steiniger, 2 J. 6 M. — Fleischergef. Leopold Eduard Götze, 54 J. — S. d. Arb. Rudolf Stahnke, 9 J. — S. d. verstorbenen Schriftsetzers Franz Borchert, 3 J. 7 M. — Arb. Theodor Gustav Krüger, 27 J. — Wittwe Johanna Wilhelmine Emilie Engel, geb. Golz, 67 J. — Unverehelichte Anna Dombrowski, 75 J. — Arbeiter Heinrich August Regendanz, 43 J. — Königl. Schutzmann Johann Köhler, 34 J. — T. des Arbeiters August Borkowski, 7 W. — S. des Klempnergesellen Heinrich Elendt, 1 Std. — Rentier Karl Ferdinand Puttkammer, 71 J. — Maler Bernhard Anton Bluhm, 33 J. — T. des Schuhmachergesellen Heinrich Voigdt, 1 J. 9 M. — Fräulein Marie Auguste Selke, 31 J. — Frau Heinriette Valeska Schmidt, geb. Schilling, 65 J. — Wittwe Mathilde Dauphin, geb. Gimnig, 68 J. — S. d. Arbeiters Johann Suchowiat, 12 Tage. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 4. Febr. (Telegramm.) Tendenz der heutigen Börse. Auf die zu Beginn der Börse vorgenommenen Deckungen in heimischen Banken auf Gerüchte, daß der Jahresabschluß der Discontogesellschaft ein günstiger sein soll, eröffnete die Börse allgemein in fester Tendenz bei Aufwärtsbewegung im internationalen Rentenmarkte, wofür man die Festigkeit von Paris und die gute Haltung der Wiener Börse anführte. Von dort verlautete auch, daß die für Goldbeschaffung auszugebende Goldrente mit vierprocentigem Typus ausgestattet sein wird. Heimische Anlagen waren fest auf fortdauernde Geldflüssigkeit, was aus den Ziffern des heutigen Reichsbankausweises deutlich hervorgeht. Im Eisenbahnactienmarkte standen italienische im Vordergrunde der Aufwärtsbewegung. Schweizerische Bahnen setzten fest ein, gaben jedoch gegen Schluß der ersten Börsenstunde nach, besonders Gotthardbahn, ebenso war Elbethalbahn unter Realisirungen gedrückt, von heimischen Bahnen waren Mainzer und östliche Getreidebahnen kräftig erholt, Prinz Heinrichbahn und Warschau-Wiener Bahn stetig. Schiffahrtsactien waren mäßig besser, Trust-Dynamit war gut gefragt, Türkenwerthe preishaltend. In Montanwerthen waren Eisenactien wesentlich besser, Gelsenkirchen und Hibernia um 1 Proc. besser. Später schwächten sich Kohlenactien ab, worauf Eisenactien reagirten. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde haben die Banken etwas nachgegeben, Kohlenactien wieder erholt, Bahnen ruhig, Fonds fest. Im weiteren Verlaufe waren Mexikaner haussirend, Trust-Dynamit gefragt, Gelsenkirchen und Hibernia erholt. Buschtieroder anziehend, Elbethal wieder besser. Weimar-Gera 30, später Credit auf Wien matt. Montan gedrückt, Fonds fest. Nachbörse ruhig. Privatdiscont 1 1/4.

Frankfurt, 4. Febr. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 338, Franzosen —, Lombarden 88, ungar. 4% Goldrente 102,40, italien. 5% Rente 88,15. — Tendenz: still.

Paris, 4. Februar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,45, 3% Rente 103,20, ungar. 4% Goldr. 100,72 1/2, Franzosen 817,50, Lombarden —, Türken 26,67 1/2, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,50, Weißer Zucker per Februar 26,12 1/2, per März 26,62 1/2, per März-Juni 27,00, per Mai-August 27,37 1/2. — Tendenz: ruhig.

London, 4. Februar. (Schluß-Course.) Engl. Consols 104 3/16, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 103, Türken 26 3/8, 4% ungarische Goldrente 101, Aegypter 104 5/8, Platzdiscont 1. — Silber 27 9/16. — Tendenz: sehr fest. — Havannazucker Nr. 12 11 1/4, Rübenrohzucker 9 1/8. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Februar. Wechsel auf London 3 M. 92,90.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 4. Februar. Tendenz: ruhig. Heutiger Werth 8,70—8,80 M Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 4. Februar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar 9,10 M, März 9,12 1/2 M, Mai 9,25 M, August 9,45 M, Oktober-Dezember 9,57 1/2 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar 9,12 1/2 M, März 9,12 1/2 M, Mai 9,25 M, August 9,50 M, Oktober-Dezember 9,60 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Februar. Wind: SSO.
Angekommen: Martha (SD.), Arends, Blyth, Kohlen.
Im Ankommen: 2 Dampfer.

Meteorologische Depesche vom 3. Februar.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)

Stationen.	Bar. Mill.	Wind.		Wetter.	Tem. Cels.
Bellmulle	763	O	1	halb bed.	1
Aberdeen	770	O	4	wolkig	3
Christiansund	775	OSO	6	wolkenlos	1
Kopenhagen	767	NO	4	bedeckt	—1
Stockholm	769	NNW	2	bedeckt	—4
Haparanda	770	N	4	bedeckt	—8
Petersburg	763	NW	1	Schnee	—14
Moskau	764	W	1	bedeckt	—13
Cork Queenstown	760	OSO	5	bedeckt	1
Cherbourg	756	O	7	halb bed.	1
Helder	766	ONO	1	Nebel	—2
Sylt	766	NO	1	wolkig	—4
Hamburg	766	OSO	1	bedeckt	0
Swinemünde	766	N	2	Dunst	—1
Neufahrwasser	764	NNO	1	Dunst	—1
Memel	765	NO	1	bedeckt	—7
Paris	758	NO	2	bedeckt	—6
Münster	764	O	1	wolkenlos	—7
Karlsruhe	763	NO	4	heiter	—15
Wiesbaden	764	still	—	wolkenlos	—14
München	761	O	3	wolkenlos	—20
Chemnitz	766	still	—	bedeckt	—6
Berlin	765	W	1	bedeckt	—2
Wien	765	WNW	1	bedeckt	—6
Breslau	764	WNW	2	bedeckt	—4
Ile d'Aix	751	SO	4	Regen	1
Nizza	752	NO	3	Schnee	0
Triest	762	O	3	bedeckt	0

Scala für die Windstärke; 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Mit Ausnahme Frankreichs und Südeuropas übersteigt der Luftdruck über Europa 760 Millimeter, das Maximum in Höhe von 778 Millim. befindet sich bei den Lofoten, das Minimum unter 750 Millim. liegt über der Biscayasee. Im westlichen Theile des Kanals weht demzufolge ein Oststurm. In Deutschland herrscht eine schwache östliche Luftströmung vor, an der Küste liegt bei trübem Wetter die Temperatur nahe dem Gefrierpunkte, während im Binnenlande bei stellenweise heiterem Himmel die strenge Kälte fortbesteht. Nur ganz vereinzelt und in sehr geringen Mengen fiel in Deutschland Schnee.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Dr. Lüngen a. Barmen, Dombrowski a. Berlin, Blume a. Elberfeld, Directoren. Rogowski a. Gnesen, Fabrikant. Hell nebst Gemahlin a. Stönen, Rittergutsbesitzer. Koschke a. Breslau, Architekt. Schneider a. Bromberg, Ingenieur. Schütte a. Potsdam, Professor. Petersen und Bay a. Kopenhagen, Dworzak a. Berlin, Keßler a. Bremen, Dietrich a. Halle a. S., Haarhaus a. Berlin, Forkmann a. Werdan, Stiel a. Detmold, Schlüter a. Landeshut, Bräther und Liebe a. Tilsit, Jaskowski a. Merseburg, Kaufleute.

Scheerbarts Hotel. Neumann a. Czernikau, Schlickmann a. Anleben, Rittergutsbesitzer. Reimann a. Rastenburg, Director. v. Beckendorf a. Insterburg, Hauptmann. Mix a. Gubkau, Ober-Amtmann. Bölcke nebst Gemahlin a. Mahlkan, Gutsbesitzer. Dierich und Neumann a. Berlin, Bohlinger a. Breslau, Harris a. London, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Schumann a. Sieblersfähre, Ingenieur. Bandow a. Stangenwalde, Forstmeister. Richter a. Wiesbaden, Landgerichtsrath. Cohn, Wehner und Nieskowsky a. Berlin, Sfauß a. Cottbus, Kreßner a. Stettin, Lenser a. Elberfeld, Vier a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Grosse Trierer Geld-Lotterie.

Ziehung I. Klasse in Berlin am 14. und 15. Februar 1895.

Hauptgew.: 300000, 200000, 100000, 50000 Mark baar.

Original-Loose I. Klasse:	1/1	1/2	1/4	1/8	Erneuerung zur II. Klasse zu planmässigen Preisen:	1/1	1/2	1/4	1/8
	22,40	11,20	5,60	2,80 M		17,60	8,80	4,40	2,20 M

Porto und Liste jede Klasse 30 Pfg. — Einschreiben 20 Pfg. mehr.

J. Eisenhardt, Bank-Geschäft, Berlin NW., Brücken-Allee 34.

Geld-Lotterie zu Trier.

Ziehung: I. Classe 14. und 15. Februar 1895, II. Classe 8. bis 10. April 1895.

Hauptgewinn ev. 500000 Mark

M. 300000 M. 200000 M. 100000
M. 50 000 M. 40 000 M. 30 000 M. 25 000
„ 20 000 „ 15 000 „ 10 000 2 à 5000 etc.

	1/1	1/2	1/4	1/8
Loose I. Classe	M. 22,40	11.20	5,60	2,80
Loose II. Classe	M. 12,60	8,80	4,40	7,20

Original-Voll-Loose gültig für beide Classen:

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 40,—	20,—	10,—	5,—

Betssellungen werden prompt ausgeführt und **sind zu richten an**

2302) **Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.**

Porto und Liste 50 Pf, für beide Classen.

1895 AMSTERDAM.

Welt-Ausstellung für Hôtel- u. Reisewesen. Unter d. hoh. Protectorat Ihrer Majestät d. Königin-Wittwe, Regentin der Niederlande.
Eröffg. 1. Mai. Schluss 1. Novbr. Anmeldefrist bis 1. März 1895.
Programme u. jede näh. Ausk. durch d. General-Secretariat f. Deutschland, Hrn. Arthur Vrancken, Köln, sowie in Frankfurt a. M. durch d. Holländ. General-Consul, d. Bureau der Handelskammer und das Comité für Mittel- und Süddeutschland z. H. des Herrn André M. Marckx, Langestr. 20.

Die **mildeste aller Toiletteseifen** ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von **lieblichem Wohlgeruch;** erzeugt nach kurzem Gebrauche **rosigweisse, sammetweiche Haut** und erhält dieselbe **bis in's Alter zart und geschmeidig.** Nur echt mit dem in rother Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse". (1362

GUSTAV LOHSE, 45 Jägerstrasse 46. **BERLIN.**

In all. gut. Parfümerien, Drog. etc. des In- u. Auslandes käuflich.

Gasglühlicht.

Glas-Stab-Schutzcylinder.

D. R.-G.-M. 29 047. (18

Neueste vollkommenste Erfindung.
Patente in allen Culturstaaten angemeldet resp. bereits erhalten.

Unübertroffen!!

Unentbehrlich für Gas- und Glasglühlicht!
Kein Springen der Cylinder, kein Verletzen der Glühkörper. Der Glühkörper erhält erhöhte Leuchtkraft und längste Brenndauer. Auf schadhaften Glühkörpern ohne Gefahr des Springens zu verwenden.

Alleinige Fabrikanten:

Günther & Heyner, Stettin.

Lager und Alleinverkauf für **Danzig** bei Herrn **H. Ed. Axt.**

Zuckerfabrik Pelplin.

In der am 1. Februar a. c. stattgefundenen Verloosung von vierzig Stück unserer 5%igen mit 110% rückzahlbaren Partial-Obligationen à M 500 sind die Nummern
20 25 56 158 195 230 265 275 300 311 327 336 340 368 369 379 396 428 453 466 555 579 587 589 609 613 653 655 662 677 691 692 696 723 724 732 754 774 781 792
gezogen worden und gelangen vom 1. Juli cr. ab mit M 550,— pro Stück bei der

Danziger Privat-Actien-Bank in Danzig und unserer Kasse in Pelplin

zur Ausloosung.
Rückständig sind die Nummern
794 per 1. Juli 1891 gezogen
427 506 - 1. - 1892 -
708 710 751 - 1. - 1894 -

Pelplin, den 4. Februar 1895.

Die Direction.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde **Ernst Wilh. Arnoldi** begründete, auf **Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit** beruhende

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigenthum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch **Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht."** Sie strebt nach größter **Gerechtigkeit** und **Billigkeit.** Ihre **Geschäftserfolge** sind stets überaus **günstig.** Sie hat allezeit dem vernünftigen **Fortschritt** gehuldigt. **Sie ist wie die älteste, so auch die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.**

Versich.-Bestand Anf. 1895	673	Millionen M.
Geschäftsfonds „ „	202	Millionen M.
Darunter:		
Zu verteilende Ueberschüsse	33	Millionen M.
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung	256 4/5	Millionen M.

Die Verwaltungskosten haben stets **unter** oder wenig über **5%** der Einnahme betragen.

BOLERO's

Fleisch-Extracte in fester und flüssiger Form, sind die wohlschmeckendsten und preiswerthesten Producte ihrer Art.
Bolero's Fleisch-Pepton wird von allen Aerzten als vorzüglichstes Stärkungsmittel empfohlen.
Goldene Medaillen Brüssel 1893 und Frankfurt a. M. 1894.
Der Importeur: Oscar Blank, Hamburg.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 5. Februar 1895, Abends 7 Uhr:

3. Serie weiß. 99. Abonnements-Vorstellung. P. P. E

Der G'wissenswurm.

Oberbairische Bauernkomödie mit Tanz in 3 Acten von **Ludwig Anzengruber.**
Regie: **Elimar Striebeck.**

Personen:

Grillhofer, ein reicher Bauer	Elimar Striebeck.
Dusterer, sein Schwager	Alfred Reucker.
Wastl, Dienstleute bei Grillhofer	Emil Berthold.
Michl, Dienstleute bei Grillhofer	August Braubach.
Rosl, Dienstleute bei Grillhofer	Rosa Hagedorn.
Annemirl, Dienstleute bei Grillhofer	Rosa Lenz.
Die Horlacherlies	Aloisia Raupp.
Leonhardt, Fuhrknecht	Franz Schieke.
Poltner, der Bauer an der kahlen Lehnten	Max Kirschner.
Sein Weib	Filomene Staudinger.
Watzl, deren Söhne	Ernst Arndt.
Hans, deren Söhne	Willy Nerz.

Knechte und Mägde im Grillhoferschen Hause.

Montag, den 4. Februar, begann

der diesjährige Ausverkauf.

Derselbe enthält einen großen Posten
Teller, Schüsseln, Tassen, Kaffeekannen, Milchtöpfe etc.,
sowie eine Partie (2323
Lampen, Gebrauchs- und Luxusgegenstände.

H. Ed. Axt,
Langgasse 57/58.

Verlege in Kürze mein Geschäft nach

27 Gr. Wollwebergasse 27

Bis zu diesem Umzuge habe ich für
Wringemaschinen, Waschmaschinen, Wäschemangeln, Tischdecken, Wachstuche, gummirte und imprägnirte **Regenmäntel**
die Preise zurückgesetzt,
um das Lager zu verkleinern. (2363
Verkauf gegen Baarzahlung.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3.
1 Partie Packkisten ist noch zu haben.

Neueste

Ball- und Gesellschafts-Fächer

empfiehlt

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, Ecke der Postgasse. (2163

O. F. Drewke'sche Brauerei

empfiehlt (1697
ihr vorzügliches Lagerbier.

Das Begräbniß unseres lieben Kindes **Elsa** findet Mittwoch, präc. 10 Uhr, von der Kapelle des Diakonissen-Krankenhauses nach dem St. Johannis-Kirchhof, Gr. Allee, statt.
2477) **A. Steiniger u. Frau.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kaesemark Blatt 15, auf den Namen der Hofbesitzer **Peter August** und **Cornelia Marie Elisabeth, geb. Spode-Gnonke**schen Eheleute eingetragene, in Kaesemark belegene Grundstück

am 27. März 1895,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1016,07 M Reinertrag und einer Fläche von 38,7041 Hectar zur Grundsteuer, mit 246 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2472

am 28. März 1895,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 30. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kaesemark Blatt 17, auf den Namen der Hofbesitzer **Peter** und **Marie, geb. Spode-Gnonke**'schen Eheleute eingetragene, in Kaesemark belegene Grundstück

am 27. März 1895,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 434,01 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 16,7440 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. März 1895,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (2473

Danzig, den 28. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 200 000 bis 230 000 Centnern englischer **Gaskohlen** für die Gasanstalt der Stadt Danzig wird hiermit ausgeboten.

Es sind zu liefern:

im Monat		
Mai	1895	= 25 000 Ctr.
Juli	-	= 25 000 -
September	-	= 25 000 -
Oktober	-	= 25 000 -
November	-	= 50 000 -
Dezember	-	= 50 000 - und
März	1896	= 25 000 bis 30 000 Ctr.

Submissions- und Contracts-Bedingungen sind im I. Bureau des Rathhauses während der Dienststunden einzusehen.

Die Lieferungs-Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Gaskohlen für die Gasanstalt der Stadt Danzig"

bis Mittwoch, d. 27. Febr. cr., Mittags 12 Uhr,

im I. Bureau des Rathhauses einzureichen.

Proben der zu offerirenden Kohlen werden behufs Prüfung ihrer Qualität von der Direction unserer Gasanstalt bis spätestens den 19. Februar cr. entgegen genommen. (2483

Danzig, den 1. Februar 1895.

Der Magistrat.
Baumbach. Trampe.

Das Loos nur 1 Mark. 11 Loose für 10 M, 28 Loose für 25 M.

3. Große Lotterie

zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen.
Gewinne i. W. von **166666 M.**
Hauptkr. i. W. von **50000 M.**
Loose à 1 Mark, 11 Loose f. 10 Mk. (Porto und Liste 20 ₰ extra) vers.
F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Unterricht.

Höh. Töchterschule und Pensionat, Stolp i. P.
(Heinemann'sches Institut.)
9 Jahreskurse u. Fortbildungsklasse — Pensionat f. Kinder u. junge Mädchen. Prospecte und Referenzen d. d. Vorsteherin
2039) **Marie Kramer.**

Schüler höherer Lehranstalten

erhalten **erfolgreiche Nachhilfe** und **gewissenhafte Beaufsichtigung** der Schularbeiten (2409
Jopengasse Nr. 19 II.

Vermischtes.

Danksagung.

Schon seit 2—3 Jahren litt ich an heftigen Kreuzschmerzen. Da sie immer wieder kamen, wandte ich mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln a. Rh., Sachsenring 8.** Sobald ich die Medicamente, die mir derselbe sandte, gebrauchte, wurden die Schmerzen besser und schon nach der zweiten Sendung war ich vollständig gesund. Herrn Dr. Hope meinen besten Dank für die schnelle Heilung. (1780
(gez.) **Paul Fendler, Weichau in Schlesien.**

Neueste Werke empfehle z. geneigt. Abonnement.
Gelegenheits-Gedichte ernsten und scherzhaften Inhalts werden gefertigt.
Operntexte käuflich und leihweise.

E. Duske, (1298
Leihbibliothek, Jopengasse 9.

Meine

Waschmaschinen

= Stuck-System =
sind unentbehrlich in jedem Haushalte!

Sie leisten dreimal so viel als irgend eine Waschfrau, ersetzen dieselbe vollkommen u. ermöglichen mit Hilfe eines jungen Mädchens die Wäsche eines Hausstandes von 10 bis 14 Personen in ca. 3 Stunden tadellos sauber zu waschen.
Ersparniß bei jeder Wäsche — 3—4 M. —
Probemaschinen 75 ₰ pro Tag.

Wringemaschinen
— Wäsche-Schoner —
mit besten Gummiwalzen
15 M, 16 M 50 ₰, 18 M, 20 M.
Ersatztheile vorräthig.
Reparaturen schnell u. billig.

Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt 2.

Gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung**

bewährt sich vorzüglich bei Kindern wie Erwachsenen mein **Rheinischer Traubenbrusthonig** in Fl. à M 0,40, 0,75 u. 1,30.
Paul Schilling, Drog., Langf. 56.

Van Houtens Cacao,

1/1 ℔-Dose M 2,75,

Holländ. Cacao,
ausgewogen, 1 ℔ M 2,40,

Volks-Biscuits,
1 ℔ 50 ₰,

Albert-Biscuits,
1 ℔ 80 ₰,

Bruch-Chocolade,
garantirt rein Cacao und Zucker, 1 ℔ 90 ₰,

Messina-Apfelsinen,
1 Dtzd. 70 ₰, 3 Stück 20 ₰,

feinstes Türkisches Pflaumenmus,
1 ℔ 25 ₰,

Sardellen
in bekannter Güte, 1 ℔ 60 ₰,

Backobst,
Aepfel, Birnen und Pflaumen, 1 ℔ 20 und 40 ₰,

Feinsten Werder **Leckhonig, 1 Pfd. 70 Pf.**

Neue Gemüse-Conserven
in großer Auswahl zu bekannt billigsten Preisen
empfiehlt (2190

W. Machwitz.

Westf. Wurstwaaren,

amtlich auf Trichinen untersucht, liefert in feinster Waare, als:

Cervelatwurst	M 11,75,
Plockwurst	- 10,50,
Mettwurst	- 9,00,

9 ℔ Netto franco Nachnahme.
Dampffleischwaaren-Fabrik
F. Gildemeister,
Clarholz i. W.
Besteht seit 1852. (894

כשר

Fette Puten
sind zu haben Langgarten 8, II.

Extra-Mantel,

Inf.-Einj., fast neu, sofort billig zu verkaufen. Offerten u. 2476 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Wildhandlung!

Frisch. Reh u. Wildkalb, j. zahm. Enten ꝛc., Hasen stets gesp. vorräth.
C. Koch, Gr. Wollwebergasse 26.

Hypotheken-Capital

offerirt à **4%**

Wilh. Wehl, Danzig,
Frauengasse 6. (1288

Stellen.

Verein für Handlungs-Commis von **1858**
Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.
Kostenfreie **Stellenvermittelung.**
Pensionskasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung.
Kranken- und Begräbniß-Kasse, mit freier Arztwahl.
Ueber **47000 Vereinsangehörige.**
In 1894 besetzt: **4034 Stellen.**

Agenten,
Reisende
und **Platz-Vertreter** für neuartige Holzrouleaux und Jalousien bei hoher Provision gesucht von

Klemt & Hanke,
Göhlenau
(Post Friedland, Bez. Breslau).

Nachweislich größte und leistungsfähigste Fabrik dieser Branche (mit **Dampf- und Wasserbetrieb.**) Unser Fabrikat ist **6 mal** prämiirt mit **gold. u. silb.** Medaillen, sowie 1889 Weltausstellung Melbourne (Austr.) Tausende von Referenzen **maßgebender** Persönlichkeiten stehen zu Diensten.

Für das Comtoir eines größeren Fabriketablissements wird ein in der Rechnungsführung der Krankenkasse und Alters- und Invaliditäts-Versicherung erfahrener junger Mann zum sofortigen Antritt gesucht.

Anerbietungen mit Zeugnißabschriften nimmt d. Expedition dies. Zeitung sub 2085 entgegen.

Ein **Geschäft am Rhein sucht per 15. Februar oder 1. März** 2 durchaus tüchtige

Putzverkäuferinnen.

Photographie, Zeugnisse und Gehaltsansprüche befördert unter V. 944 **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** (2134

Kostenfreie

Stellenvermittelung
durch den
Verband Deutscher Handlungsgehülfen
zu Leipzig
und seinen in allen größeren Städten befindlichen Geschäftsstellen. (2321

Zuverlässige, gewandte

Verkäufer,

Manufacturisten, der polnischen Sprache vollständig mächtig, finden günstige Stellung bei

H. M. Wolffheim,
Preuß. Stargard.

Stellung erhält Jeder überallhin. Ford. unbed. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend.

Ein erfahrener tüchtiger Destillateur wird gesucht. Eintritt sofort. Meldungen unter A. H. 100 postlagernd Elbing.

Für das Comtoir einer größeren Fabrik einer Stadt Pommerns wird per sofort eine Buchhalterin und Cassirerin gesucht, die auch der englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig.

Gehalt vorläufig 600 M pro anno, sowie freie Station und Familienanschluß.

Offerten nebst Zeugnißabschrift. unter Nr. 2485 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine geb. Dame, 40 J., welche 10 J. einen größeren feinen Haushalt selbstständig gef. u. d. Erzieh. mutterl. Kind. gel. hat, in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren, sucht wegen Auflösung derselben z. 1. April d. J. ähnliche Stellung. Gute Empf. steh. z. Seite. Adr. erb. u. M. H. 125 Thorn III postl. (2464

Ein junges anständiges gebildetes Mädchen sucht von gleich in oder in der Nähe von Elbing, Marienburg, Dirschau bei anständigen gebildeten Leuten auf 3—4 Monate Pension.

Gefl. Offerten unter Nr. 2422 an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Wohnungen.

Eine herrschaftl. Wohnung von 6 Zimmern, Badezimmer und sämmtl. Zubeh., Garten, eventl. Pferdest. z. verm. Langgarten 51.

Weidengasse 49,
vis-à-vis dem Gymnasium, 1. Et. 5—6 Zimmer, Badez., gr. Boden u. viel Nebengel. p. April zu verm. Ausk. Schmiedegasse 7, Saaletage.

Hundegasse 5 ist die 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube nebst Zubehör für 1650 M pro anno April zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr.

Per 1. April cr.
Langgasse 75 sind 2 herrsch. Wohn. von je 7 Zimmern nebst Zubeh. zu vermiethen. (1585
Näheres Gr. Wollwebergasse 6, im Laden.

Gesucht Danzig per 1. April 3 Zimmer, Zubehör, im Preise von 450—500 M. Gefl. schleunige Offerten unter 2466 an die Expedition dieser Zeitung.

Pensionäre

finden gute und gewissenhafte Pension mit Beaufsichtigung der Schularbeiten.

Offerten unter Nr. 2482 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Verein Frauenwohl.

Monatssitzung
Donnerstag, 7. Februar, 6 Uhr, **im städt. Gymnasium.**

Tagesordnung:
Vereins-Angelegenheiten. Besprechung eingegangner Schriften und der Frauenbestrebungen in Frankreich. (2378

Der Vorstand.

Hierdurch warne ich Jedermann, meinem Ehemann, dem Restaurateur **Heinrich Schulz,** Vorstädtischen Graben Nr. 21, etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme. (2475

Frau Emilie Schulz.

Herr Theaterdirector Rosé
wird freundlichst ersucht, doch demnächst die

„Lustigen Weiber"
(Fr. Fluth — Frl. Sedlmair)
zur Aufführung gelangen zu lassen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.